

## Bericht des Vorsitzenden Pfarrer Werner Böck anlässlich der Mitgliederversammlung am 25.3.2026

Mit Wehmut lauschte ich im Radio dem Song der Scorpions „wind of change“, der erstmals im Jahr 1990 – also kurz nach der Wende – veröffentlicht wurde. Die Älteren unter uns werden sich noch gut an diese Zeit erinnern, die von einer großartigen Aufbruchsstimmung gekennzeichnet war. Ein „Wind der Veränderung“ durchwehte Europa und die Welt: Der kalte Krieg schien beendet und die Musik nährte die Hoffnung auf eine bleibende Verständigung zwischen den Völkern in Ost und West.

Heute bläst uns der „wind of change“ aus der Gegenrichtung ins Gesicht. Misstrauen, Krieg und Desinformation prägen die Welt und auch unser Land. Wir hören und lesen täglich in den verschiedenen Medien davon; das prägt auch die Stimmung in unserem Land.

In der EKHN heißt der „wind of change“ ekhn2030 oder auch Transformationsprozess. Dieser sei für die EKHN nicht nur „eine organisatorische Aufgabe, sondern auch ein geistlicher Weg“, heißt es. Seine Ziele sollen Orientierung geben – als Kompass für die kommenden Jahre. Sie sollen keine fertigen Antworten liefern, sondern einen Rahmen eröffnen, in dem Glauben und Kirche gemeinsam weitergedacht und gestaltet werden können. Klingt gut. Was sich genauer dahinter verbirgt, wird Mirjam Raupp ausführen.

Was uns im vergangenen Jahr besonders beschäftigt hat, waren die Veränderungen für unser Berufsbild als Pfarrerinnen und Pfarrer, die Diskussion um das öffentlich-rechtliche Dienstverhältnis und die Frage der Pop-up-Kasualien. Wir erleben hier in vielerlei Hinsicht eine große Flexibilität. Das ist einerseits schön. Als junger Pfarrer hätte ich mir in den 90er Jahren die flexiblere Gestaltung von Kasualien von Herzen gewünscht. Heute frage ich mich, ob wir wirklich auf „jeden Zug aufspringen“ müssen? Wir haben das – wie auch anderes – die Kirchenleitung bzw. die Kirchenpräsidentin gefragt. Während wir uns einig waren, dass wir durchaus neue Wege gehen können und wollen, sofern sie entsprechend theologisch begründet sind, herrscht in puncto Pfarrbild eher Unsicherheit. Welche Rolle haben Pfarrerinnen und Pfarrer in den Verkündigungsteams und in den Kirchenvorständen? Welche Aufgaben sind genuin „pfarramtlich“? Welche Aufgaben können auch ehrenamtlich wahrgenommen werden? Und wie ist das z. B. mit der Begrenzung von Arbeitszeit? Diese Fragen gehen einher mit der Sorge, dass der Pfarrberuf auch im Zusammenwirken mit anderen kirchlichen Berufen und mit dem Ehrenamt zunehmend an Bedeutung verliert.

Die Begrenzung der Arbeitszeit jedenfalls hat schon bei den Pfarrerinnen und Pfarrern nicht geklappt, die viele Jahre – gemäß dem Erprobungsgesetz oft zwangsweise – im Teildienst beschäftigt waren. Die Auswirkungen auf die Versorgung im Ruhestand sind höchst aktuell, weil diese Jahrgänge in den kommenden Jahren in den Ruhestand gehen werden. Eine Antwort, ob und inwiefern es wenigstens eine symbolische Anerkennung des Engagements der Teildienst-Pfarrerinnen und -Pfarrer durch die EKHN geben wird, ist uns die Kirchenleitung bisher schuldig geblieben.

Auch in unserem Verein weht der „wind of change“, insbesondere in Hinblick auf unsere Vereinskultur. Mitgliederversammlungen waren auch früher schon keine Wohlfühlveranstaltung für den Vorstand. Kritische Fragen wurden gestellt und das ist auch gut so. Doch während in früheren Zeiten das Gesamtwohl des Vereins im Blick war, habe ich seit ein paar Jahren das Gefühl, dass mancher Antrag an die Mitgliederversammlung weniger den Verein voranbringen will, sondern eher auf Partikularinteressen zielt. Auch als Reaktion hierauf möchten wir die Satzung neufassen und das Antragsrecht an die Mitgliederversammlung auf solche Anträge beschränken, die Vereinsangelegenheiten betreffen. Andere Anträge zum Beispiel zur Kirchenpolitik können wie bisher das ganze Jahr über dem Vorstand zur Beratung aufgegeben werden.

Darüber hinaus haben wir eine intensive Diskussion darüber geführt, wie wir uns künftig inhaltlich und personell aufstellen wollen. Das betrifft sowohl unser Selbstverständnis als Anwalt der Pfarrerinnen und Pfarrer als auch die Struktur unserer Vorstandsarbeit. Solche Diskussionen sind nicht neu. Schon 1971 beriet die damalige Mitgliederversammlung darüber, ob der Verein „eher eine Form von Gewerkschaft darstelle oder doch einen anderen, mehr kirchenbezogenen Charakter“ haben sollte.

Die Grundsatzfrage: „Für wen sind wir da?“ steht aktuell im Mittelpunkt der Diskussion über eine Neuaufstellung der Vorstandsarbeit. In diesem Zusammenhang haben wir auch darüber diskutiert, ob ein (teil-)hauptberuflicher Vorsitz besser in der Lage ist, die zunehmenden Aufgaben zielführend und effektiv zu bewältigen. Nach intensivem Austausch sind wir jedoch zu dem Ergebnis gekommen, dass wir die Vorstandsarbeit weiterhin ehrenamtlich leisten können und wollen – vorausgesetzt, dass wir die vorhandenen und neu auf uns zukommenden Aufgaben auf mehrere Schultern verteilen. Wie das genau aussehen wird, darüber wird in den kommenden Monaten beraten.

Über einen positiven „wind of change“ freuen sich unsere Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle: Eine neu aufgesetzte Software erleichtert sowohl die Mitgliederverwaltung als auch die Bearbeitung der Hilfe-Anträge beim Solidarfonds. Die Umstellung, die Anfang März erfolgt ist, hat Jana Felgentreu und Sabine Gaßmann einiges an Mehr- bzw. Doppelarbeit abverlangt. Dafür an dieser Stelle mein herzlicher Dank! Doch die Anstrengung hat sich gelohnt. Der Übergang ist reibungslos von statten gegangen, und wir blicken zuversichtlich auf die zweite Stufe, mit der wir einen Mitgliederbereich etablieren möchten, in dem Sie selbstständig ihre Daten verwalten und Anträge hochladen können.

Auch unsere Öffentlichkeitsarbeit hat in den vergangenen Jahren einen nicht unerheblichen Wandel vollzogen: nämlich hin zu mehr Professionalität. Dafür möchte ich insbesondere unserem Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit, Wolfgang H. Weinrich, herzlich danken. Im Fokus steht dabei unser Magazin für Pfarrer:innen mit einer breiten Themenauswahl, der Einbindung neuer Menschen und einem ansprechenden Erscheinungsbild, das auch im Verband und in anderen Pfarrvereinen hohe Anerkennung findet. Im vergangenen Jahr haben wir drei Ausgaben unseres Magazins an ca. 350 Personen versendet, die (noch) kein Mitglied in unserem Verein sind, und so für eine Mitgliedschaft geworben. Die Resonanz war durchweg positiv, auch wenn es vom Lesen des Magazins bis hin zu einer Mitgliedschaft in unserem Verein doch ein weiter Weg ist.

Über einen Wandel ganz anderer Art sprach Prof. Dr. Harald Lesch beim Tag für Pfarrerinnen und Pfarrer am 3. September 2025 in Gießen. Das Thema „Klimawandel“ müsse bei der Kirche stärker in die Gemeindegarbeit integriert werden, forderte Lesch vor rund 120 Teilnehmenden in einem unterhaltsamen und lebendigen Vortrag: „Es gehört auf die Kanzel und auf die Dächer“, so Lesch, der vorschlug, dass Photovoltaikmodule auf allen Kirchendächern sauberen Strom produzieren sollten. Den ausführlichen Bericht über diesen „denkwürdigen“ Tag in der Ausgabe 5/2025 unseres Magazins empfehle ich denen zur Lektüre, die nicht dabei sein konnten.

Unter der Überschrift „Wenn die Wahrheit auf der Strecke bleibt ...“ haben wir – gemeinsam mit den Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau einen Studientag geplant, der sich mit Falschinformationen, manipulierten Fakten, Künstlicher Intelligenz und unserem Umgang damit beschäftigen wird. Namhafte Referentinnen und Referenten werden uns in das Thema einführen, bei dem es um nichts weniger als um den Erhalt und die Stärkung unserer Demokratie und um die Bewahrung der Freiheit in einer sich verändernden Welt geht. „Wind of change“ also auch hier. Zum Abschluss des Tages wird die ARD-Korrespondentin in Tel Aviv, Sophie von der Tann, mit dem Katharina-Zell-Preis der Evangelischen Frauen ausgezeichnet. Der Studientag ist von der EKHN und der EKKW als Fortbildung anerkannt.

Im Verband evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland gab es ebenfalls eine wichtige Veränderung: Nach 20 Jahren ist der bisherige Chefredakteur des Dt. Pfarrerinnen- und Pfarrerblattes Ende 2025 den Ruhestand getreten. Neuer Chefredakteur ist Dr. Detlev Dieckmann, der mit seiner Arbeit alte und junge Pfarrerinnen und Pfarrer verbinden möchte und in seinem ersten Editorial betont, dass „das Blatt vom Mitmachen lebt“. Weitere Veränderungen stehen an: Eine vom Vorstand eingesetzte Arbeitsgruppe diskutiert derzeit die Kommunikationsstrategie des Verbandes vor allem in Hinblick die Printprodukte Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt und Pfarramtskalender. Wie viel Papier benötigen wir in Zukunft noch und was kann genauso gut digital erscheinen? Eine Frage, die nicht nur den Nachwuchs beschäftigt.

Vom 12. – 14. Oktober 2026 lädt der Verband zum Deutschen Pfarrertag (heißt noch immer so!) nach Stuttgart ein. Programm und Anmeldung ist in der Mai-Ausgabe des Dt. Pfarrerinnen- und Pfarrerblattes zu finden. Im Jahre 2028 werden voraussichtlich die beiden hessischen Pfarrvereine Gastgeber des Deutschen Pfarrertags sein, der in Marburg stattfinden soll.

Eine weitere Veränderung (und hoffentlich auch Verjüngung) steht im Vorsitz unseres Vereins an; denn dies ist mein letzter Bericht als Vorsitzender. Ich möchte meine Aufgaben gerne – und mit diesem Anspruch bin ich vor drei Jahren angetreten – in jüngere Hände übergeben. Es ist uns gelungen, mit Mirjam Raupp eine hervorragende Kandidatin zu finden, die bereit ist, sich dieser verantwortungsvollen Aufgabe im Ehrenamt zu stellen. Auch andere Vorstandsaufgaben stehen heute zur Wahl. Alle im Ehrenamt! Das sollten wir bei den anstehenden Wahlen auch entsprechend wertschätzen.

Bevor ich gleich für einen Ausblick auf das, was in den kommenden Monaten ansteht, an unsere noch stellvertretende Vorsitzende Mirjam Raupp übergebe, möchte ich all denen herzlich danken, die mich in den vergangenen drei Jahren wohlwollend begleitet haben: allen

voran unseren Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle Sabine Gaßmann und Jana Felgentreu. Ohne ihre Unterstützung hätte ich dieses Amt nicht ausüben können. Ich danke allen Vorstandsmitgliedern, die sich konstruktiv in die Vorstandsarbeit eingebracht haben und dies auch weiterhin tun, und auch denen, die heute nicht mehr kandidieren, weil die Aufgaben an anderer Stelle gewachsen sind und manch einem einfach zu viel werden. Und ich danke allen Mitgliedern, die mich in den vergangenen drei Jahren persönlich, postalisch, per E-Mail oder am Telefon in meiner Arbeit für den Verein bestärkt haben.